

ACTA COMPARATIONIS

LITTERARVM VNIVERSARVM

ZEITSCHRIFT FÜR VERGLEICHENDE LITTERATUR.

JOURNAL DE LITTÉATURE COMPARÉE.

FOLHAS DE LITTERATURA
COMPARATIVA.GIORNALE DI LETTERATURA
COMPARATA.PERIÓDICO DE LITERATURA
COMPARADA.

JOURNAL OF COMPARATIVE LITERATURE.

ZAPISKI PO SRAVNITEL'NOJ LITERATURĚ.

TIDSKRIFT FÖR JEMFÖRANDE
LITERATUR.TIJDSCHRIFT VOOR VERGELIJKENDE
LETTERKUNDE.TIMARIT FYRIR BÓKMENTA
SAMANBURDH.

ÖSSZEHASONLÍTÓ IRODALMI LAPOK.

Miservm est es vile problema, vnivs tantvm nationis scriptorem doctvm esse: philosophico quidem ingenio hicqvasi terminvs nullo pacto erit acceptvs. Tale enim ingenivm in tractando fragmento (et quid aliud qvam fragmentum est natio quaeque qvamvis singularissima?) acquiescere non potest. SCHILLER. (Epistola ad Körnervm.)

FVNDATORES: MELTZL DE LOMNITZ & BRASSAL, CLAUDIOPOLI, DIE XVIII. DECEMBRIS MDCCLXXXVI.
SYMPTIBVS EDITORIS FONTIVM COMPARATIONIS LITTERARVM VNIVERSARVM.

Socii operis:

Abshoff E., Münster.	†Baron Gagern C., Madrid.	Mitko E., Cairo.	Storck W., München.
Mme Adam E. (J. Lamber) Paris	Gwinner W., Frankfurt a/M.	Molbech Ch. Kopenhagen.	Van Straalen S., London.
El Alouni, Tunis.	Hart H., Bremen.	De la Montagne V. A.	Strong H. A., Melbourne.
†Amiel Fréd., Geneve.	Hart J., Berlin.	Antwerpen.	Szamosi J., Kolozsvár.
Anderson R., Madison. Wis.	Jakubánsin Werthanec.	Nerlich P., Berlin.	Szász Károly, Budapest.
Asher D. Leipzig.	Brassó (Constantinopol.)	Olavarría y Ferrari E.	Szilágyi Sándor, Budapest.
Avenarius R., Zürich.	Ingram J., London.	Mexico.	Szilasi G., Kolozsvár.
Baynes J., London.	Jochumsson M., Rejkjavik.	Óman Y., Örebro (Sverige).	Id. Szlinyey I., Budapest.
De Beer T. H., Amsterdam.	Kanitz A., Kolozsvár.	Patuzzi G. L., Verona.	Szongott K., Szamos-Ujvár
De Benjumea N. D., London.	Laban F., Berlin.	De Peñar B. L., Granada.	Teichmann A., Basel.
Benthlen P., Valparaiso.	Katscher I., London.	Perez G. Tunis.	Teza E., Pisa.
†Bergmann F. W. Strassbrg.	Psse Koltzoff-Massalsky H.	Pitrè G., Palermo.	Thiaudière E. Paris.
Betteloni V., Verona.	(Dora d'Istria), Firenze.	Phillips jr H. Philadelphia.	Thorsteinsson S., Rejkjavik.
Bladego G., Verona.	Körber G., Breslau.	Podhorsky E., Paris.	De Török A., Kolozsvár.
Bozzo G., Palermo.	Mrs Kroecker-Freiligrath	Poestion J. E., Wien.	Vogler M., Leipzig.
Brassal S., Kolozsvár.	London.	†Pott A., Halle a S.	Volger O., Frankfurt a/M.
Butler E. D., London.	Kürschner J., Berlin.	Rapisardi M., Catania.	†Várady Antal, Rózsa-Fuszta
Cammarose T., Messina.	Lindh Th., Berga.	Rolland E. Annay sous Auneau	Victor W., Liverpool.
Carrión A. L., Malaga.	Miss Lloyd Capetown	Rellett H., Baden (h. Wien.)	Vivanet F., Cagliari.
Cassone G., Noto (Sicilia).	(South Africa.)	Sabatini F., Roma.	v. Walther F., St. Petersburg
Chattonpádyaya Calcutta.	De Maza P., Cádiz.	Sanders D., Alt-Strelitz.	†Wenzel G., Dresden.
Cpte Cipolla F., Verona.	Mainez B. L., Cádiz.	†Scherr J., Zürich.	Werneckke H., Weimar.
Dahlmann R., Leipzig.	Marc F., London.	Schmitt F. J., Asenaffenburg.	Weske M., Dorpat.
Dederding G., Berlin.	Marzials Th., London.	Schott W., Berlin.	Wessely J. E., Leipzig.
Diósi A., London.	Mayer P., Tokai (Yédo.)	†Principe De Spuches Di	Whitehead Ralph Kildrum-
Ehassí Ahmed, Kairuan.	Meltzl O., Budapest.	Galati, Palermo.	ny (Scotland).
Espino R. A., Cádiz.	Mercer P., Melbourne.	Staufe-Simiginowitz L. A.,	Wolter E., Moskau.
Falek P., Roval.	Milelli D., Milano.	Czernowitz.	Miss Woodward A. (Fores-
Farkas L., Kolozsvár.	†Minekwitz J., Heidelberg.	Sterio P., Messina.	tier A.) Philadelphia).
Fraccaroli G., Verona.	Mistral F., Maillane.	Stempel M., Berlin.	Miss Zimmerer H., London.

REVUE POLYGLOTTE

POUR L'ÉTUDE DES LITTÉRATURES CLASSIQUES ET POPULAIRES DE TOUTES LES NATIONS DU MONDE,
CHANSONS, CONTES, PROVERBES, LÉGENDES, SUPERSTITIONS, DEVINETTES ET AUTRES TRADITI
DE TOUTS LES PEUPLES.
ARTICLES DANS TOUTES LES LANGUES DU MONDE À L'AIDE DE TRADUCTIONS LITTÉRALES,
RÉTATIONS ETC.

Acta Comparationis für Goethe'sche Weltliteratur, höhere Übersetzungskunst, für Folklore, d. h. vergl. volkslieder-
kunde, Parömiologie, Idiomatographie & vergl. Sprachphilosophie, sowie ähnliche vergl. anthropologisch-ethnograph.
disziplinen, enthält lediglich original-beiträge, deren nachdrucks-, bez. übersetzungsrecht vorbehalten bleibt.
Im literar. verkehr der Acta Comparationis ist jede sprache der welt gleichberechtigt. Beiträge in entlegeneren
idiomen bittet man höflichst mit interlinearanversion, in einer der XII titelsprachen, event. auch transcription zu versehen.
Die herren mitarbeiter wollen, auch zur vermittlung, in der regel bloss ihrer Muttersprache sich bedienen.

KOLOZSVÁR

BUREAU: FÓTÉR 30. (HONGRIE). — DEMJÉN'S UNIVERSITÄTSSBUCHHANDLUNG (MÁRTON KÁLMÁN.)
LONDON

TRÜBNER AND Co. AMERICAN, EUROPEAN AND ORIENTAL LITERARY AGENCY. 57, AND 59, LUDGATE HILL.

THRÁ, EDHA MÁRS LJÓÐH

ALTES ISLÄNDISCHES VOLKSLIED

(laeditur, im originaltext und in wortgetreuer übersetzung.)

SEHNSUCHT, ODER LIED VON MÁR.

I.

*Opt sit eg ein undir eiki
eins föl og nárrin bleiki;
ein verdh eg sátum samna,
vilja mër fáir gamna.
Hugur minn hvarflar víðha.
thad eykur mër kvíðha.
verdh eg um thadh adh thegja,
thadh mð eg engum segja.*

II.

*Opt sit eg ein à stokki.
af mër er gledi og thokki.
tapud hefir seggur hinn svinni
og sundradh gledhinni minni,
önnur hlaut thann eg unni,
opt feilur sjór yfir hlunni,*)
fríðhan man í fadhmi,
sú firrdhi mig gamni.*

IV.

*Aldrei skyldi kvinna,
karlmanni heitt unna
fyrri en hæn hefir fundidh
fasta ást í brjósti;
klók er karlmanns tunga
kann hann adh ginna thig, svanni,
mörg verður tald à tili,
trúðhð aldrei blíðhu máli.*

I.

*Oft sitze ich einsam unter der eiche, [baume,]
Blass wie eine leiche,
Einsam muss ich sorgen sammeln (s. tranern)
Wenige wollen mich erfreuen,
Mein gedanke schweift in's weite,
Das vermehrt meine besorgnis,
Darüber muss ich schweigen,
Darf es niemand sagen.*

II.

*Oft sitze ich einsam auf meinem bette,
Hinweg ist meine freude und schönheit,
Der stattliche (glänzende) man hat
Meine freude verdorben und zerstört;
~~Eine andre gewann den ich liebte, —~~
Oft schlagen die wellen über die stöcke*) —
(Gewann) den schönen man in ihre arme,
Sie beraubte mich meines glücks.*

IV.

*Nimmer sollte eine frau
Einen man heiss lieben
Bevor sie hat gefunden
Feste (treue) liebe in (seiner) brust;
Listig ist die zunge eines mannes,
Er mag dich betören, o mädchen,
Manche wird mit lockungen betört,
Glaube nimmer süßen worten.*

In einem freundlichen begleitschreiben (Reykjavík v. 9. Juni 1887,) lässt sich herr Thorsteinsson, dem die vergl. litteraturforschung, wie die skandinavische folklore, schon so manche interessanten beiträge, auch in unsrem blatte, verdankt, wörtlich also vernehmen: „Beigelegte verse eines isl. volkstümlichen, nicht früher gedruckten gedichts, mit interlinearversion, können Sie vielleicht

brauchen. Das original ist mir von PÁLMI PÁLSSON, lehrer am hiesigen gymnasium mitgeteilt. Leider ist das gedicht höchst mangelvoll überliefert, erst im jahre 1848 einer neunzigjährigen greisin nachgeschrieben, die es als kind gelernt hatte. Das gedicht besteht eigentlich aus sechs stropfen; ich habe str. III & V ausgelassen, und dem ganzen nur den eigentlichen kern, die sehn-

*) hlunnur, pl. hlunnar, sind die stöcke, auf welchen die böte nieder, oder hinaufgezogen werden

sucht und trauer über verlornes liebesglück,
entnommen. Doch mögen auch die ausge-
merzten drei strophen hier stehen, deren
eine ein torso ist:

III.

*Opt sit eg úti grátin
thá adhrar fráur sig skreyta
saelar og silfri búnar
sinn vita vinn inni
en eg veit minn í moldu
mann than eg best unni
undir forsaelu byggi
fáir vita hvadh mig hryggi.*

V.

*Hvadh segir thù mèr af mínum
Már — thù sveimar à bárum
hvært sigur en þarinn sjött
sveigir brandi edhur eigi
Thadh segi eg thèr af thínum,
Thrúdhur átti Már hinn prúðli*

VI.

*Leit eg sudhur til landa,
ljós thar kertin brunnu,
ljósan mann à leiti,
og í línskyrtu hvítri,
hann hafði hár fyrir augum,
hvorn annan vaenleik meiri
theim einum mun eg manni
mínum hug til renna.*

III.

Oft sitze ich draussen mit nassen augen,
Wenn andre frauen sich schmücken,
Glückliche mit silber geziert,
Und wissen ihren freund darinnen,
Aber ich weiss meinen in der erde (s. im
grave),

Den mann, welchen ich am besten liebte,
Unter dem schatten wohnend,
Wenige wissen, was mich betrübt.

V.

Was sagt du mir von meinem
Már! — Du schweifst auf den wellen,
Ob der könig siegreich ist,
Der schwinger des schwert's, oder nicht?
Das sage ich dir von deinem: der
Stattliche Már heiratete Thrúdhur.

VI.

Ich sah nach südlicheren ländern hin,
Wo lichte kerzen brannten,
Einen blonden mann auf einem hügel
In weisses. leinen hemd gekleidet,
Er hatte haare für den augen (sich)
Und jede grössere schönheit,
Nach diesem einzigen manne
Werde ich meine gedanken wenden.

Reykjavík, 1887. — St. THORSTEINSSON.

Herr Thorsteinsson fügt noch hinzu:

„Strophe III widerspricht der str. II,
wo vom geliebten, als lebendem, gesprochen
ward. Thrúdhur ist isländ. weibernamen.

„Das gedicht bezieht sich übrigens auf
ein mährchen *Sagan af Finu forvitru* (Jón
Arnason, *Islenzkar thiodhsögur og aefintyri*
2, p. 383—396), wo str. II bereits ange-
führt ist. *Finna* sucht trauernd nach dem
verzauberten gemal, der hier nicht Már,
sondern *Geir* genannt wird. Doch dies wür-
de zu weit führen. Die disjecta membra
lassen sich nicht mehr ordnen.“

Bei andrer gelegenheit, vielleicht in einer
der nächsten nummern, sei auch unsrer redaction
gestattet, ihre abweichende meinung ausführlicher
vorzulegen; worüber einstweilen nur so viel ge-
sagt sei, dass diese interessante, jedenfalls ur-
alte volksballade, allerdings als ein verjüngtes
rudiment, nur zu dem vielfach behandelten
seleno-heliolatrischen balladenkreise gehört. *Már*
& *Thrúdhur* = *Geir* & *Finna* = (Adonis &
Venus, Osiris & Isis,) *Dumuzi* & *Istar*. Folglich
stehn auch die weggelassenen strophen kei-
nswegs in widerspruch zum ganzen! Denn der in
die unterwelt, oder in den ozean verschwundene
sonnenprinz (cf. p. 3057), die solare gotttheit,
hat sich zwar der meerfrau angetraut. (II, V.) kehrt

aber wieder zurück, (VI.) gleich dem verstorbenen, aber wiederauferstanden g-alant-^{Geir}-geilf-and-w-iel-and, heiland-helios Duuuzi in der „Höllenfahrt der Istar,“ wo taf. VI i f. energie Istar's = str. VI.

LES PENDUS.

§. 1. NOMS ET COMPARAISONS.

AVANT la Révolution, la pendaison était en France le mode de supplice le plus en usage; c'était celui des voleurs et aussi des gens qui, n'étant pas nobles, n'avaient pas le privilège d'avoir la tête tranchée. On peut, sans exagération, l'appeler le supplice populaire de l'ancienne monarchie; aussi, dans le langage du vulgaire et dans l'argot des voleurs, on trouve un grand nombre d'expressions imagées qui désignent l'action d'accrocher à la potence.

Villon, qui a consacré aux Pendus une de ses meilleures ballades, et qui fut sur le point de figurer parmi eux, fit son épithape et dit pour désigner ce genre de mort:

que d'une corde d'une toise
Sçauroit son col que son cul poise.

Au XVII^e siècle, Sorel parle d'un voleur qu' „on envoya en Grevé ou son col sceut combien pesoit le reste de son corps“ (*Histoire comique de Francion* p. 78 éd. Delahays.)

Faire le saut périlleux (Noël du Fail), Faire un saut sur rien, faire un saut en l'air (Leroux *Dict. com.*), Donner le saut; Jouer du haut-bois; Faire le guet au clair de lune; Vendanger à l'échelle (Larousse) étaient autant de termes qui désignaient plaisamment la pendaison. Le dernier rappelle le mot *Racimo*, grappe, qui est employé dans l'argot espagnol pour désigner un pendu.

Les Anglais disent: *To kick the wind*, donner des coups de pieds au vent (Bohn *Proverbs*); au XVII^e siècle, nos ancêtres disaient, par une association d'idées analogue, Donner un soufflet à une potence. (Leroux.)

Un pendu était „un Evêque du champs qui donne la bénédiction par les pieds“ (Leroux) Balzac dans les *Contes drôlatiques* parle d'un supplicié qui „donnait aux passants sa bénédiction avec les pieds.“ Les pendus „se signaient aussi des orteils (Larousse); on les „envoyait au paradis sur l'échelle (*Caquets de l'accouchée* p. 247, éd. Jauret), ils approchaient du ciel à reculons (Larousse).

Au XVI^e siècle „Bailler le moine par le col“ à quelqu'un c'était l'accrocher au gibet (Rabelais l. IV, c. 16.)

À cause du grand nombre de corbeaux qui volaient autour des fourches patibulaires, on assurait que les pendus leur tiraient la langue:

Si Dieu nous vouloit exaucer

Aux corbeaux tu tirerois la langue

(*Satyre Mémippée* p. 234. Éd. Charp.)

Dans le même pamphlet, on trouve pour désigner la pendaison plusieurs expressions plaisantes: „Etre élevé au plus haut degré d'honneur de noblesse; Bailler la cérémonie de l'ordre de l'Union (cf. donner un tour de cravate, qui dans l'argot actuel veut dire étrangler (Larousse) et mettre à la porte de ce monde avec une longue cravate de chaux (Monteil *Hist. des Français* T. IV. p. 93.)

Paris.

P. SÉBILLOT.

EIN DREIZEHNHUNDERTJÄHRIGES NATIONALES VORURTHEIL.

— DIE ZERSTÖRUNG DER ALEXANDRINISCHEN
BIBLIOTHEK. —

Ein typisches beispiel für die psychologie, oder vielmehr psychiatrie des *nationalhasses* ist die bekannte beschuldigung, welche gegen die Araber bis heute vorgebracht zu werden pflegt, fast ein geflügeltes wort: die reiche alexandrinische bibliothek sei nämlich dem fanatismus der Araber zum opfer gefallen! Die grundlosigkeit dieser beschuldigung ist allererst auf dem congress

der orientalisten in Florenz 1879 von einem Deutschen Ludolf Krehl (Über die sage von der verbrennung der alexandrin. bibliothek durch die Araber“; Atti, Firenze 1880.) nachgewiesen worden. Es lässt sich denken, welchen unangenehmen eindruck dieser nachweis auf den verf. der 3821 i. f. nicht ganz dem wortlaute nach cit. protzschrift (s. v. v.) gemacht haben dürfte.*)

Die nachricht findet sich übrigens bei den Arabern selbst, und zwar bei ihren besten historischen autoritäten, wie 'Abd-al-latif, Makrizi, Hādji Khalifa u. a. Namentlich der letztere berichtet, dass besonders in der ersten zeit des Islām, jede andre wissenschaft, als die der eignen sprache, d. h. des Korāns & seiner gesetzl. bestimmungen, sowie höchstens noch der medizin, verpönt gewesen sei. Hādji Khalifa († 1350) sagt sogar (Lexic. bibliogr. 1, 78), dass nicht arabische bücher allemal grundsätzlich verbrannt worden seien.

Der Korān glaubte die interessen des „besten volkes der erde“ auf solche weise wahren und eine „weltreligion“ (Krehl) durch alle mittel des fanatismus gründen zu können:

„Indes die praxis des täglichen lebens war nicht so streng wie die theorie“ (434 i. f.) Schon Abū Bekr († 634) war ein recht „sentimental“, zu nennender führer, der ganz im gegensatze zu 'Omar steht, dem „eigntl. begründer der weltl. herrschaft des Islām“, der dann allerdings das, was Abū Bekr versäumt hatte, möglichst nachzuholen bemüht gewesen ist.

Die nachricht taucht nach Krehl (444) zuerst bei 'Abd-al-latif auf, im XII. jh. (übers. v. Sacy, p. 188.) Dieser war indessen blosser tourist.

Jedoch die ausführlichste nachricht über jene fabel enthält der sonst so gewissenhafte

*) Renan E. L'islamisme et la science. Paris 1883. 8^o. 24. R. der christliche neophyte hat sich hier selber überboten p. 17, 21.
3283

und vortreffliche Abū'l-Farag' (Gregorius Bar-Hebräus) in seiner Gesch. der dynastien p. 114*), ein syrisch-christl. schriftsteller, erst um die mitte des 13. jhrd's; also ca 600 j. nach dem von ihm berichteten ereignis. Nun stehen aber über die einnahme Alexandria's ältere berichte zu gebote, und ausführlichere: Belādsuri, Ibn-'Abd-al-Hakam u. a., die das von Abū'l-F. berichtete faktum gar nicht kennen.

14 monate hatte die belagerung durch den feldherrn 'Omar's: 'Amr Ibn-al-'Āsi gewährt, wobei die stadt nach der meerseite stets offen blieb, in folge dessen verstärkungen herbeigezogen werden konnten; was auch die flucht der reicheren bewohner ermöglichte.

Krehl vermutet, dass Faragius aus byzantischer quelle geschöpft habe, in welchen stets das bestreben vorwaltete, den Islām so schwarz als möglich zu machen. (448.) Vielleicht sei die fabel auch übertragung eines änl. ereignisses, das in Persien vor sich gegangen sein soll, gelegentl. der eroberung durch, einen andren feldherrn 'Omar's. (s. unten.)

Übrigens hat schon Gibbon gegen die wahrscheinlichkeit der beschuldigung sich ausgesprochen.

Was die bibliothek selbst betrifft, so wurde sie von *Ptolemaeus I Lagi* gegründet; aber erst unter seinem sohne *Ptol. II. Philadelphus* gelangte sie zur blüte und zum weltruf. Die späteren akademien von Nisibis und Edessa, lange zeit die mittelpunkte hellenisch-syrischer wissenschaft, konnten sich niemals mit der grossartigkeit Alexandria's messen. Es schwanken die angaben über die grösse zwischen 40,000 und 700,000 rollen! Das Serapeum, eine änl. anstalt, existierte noch im 3 jh. p. Chr. wie Tertullian unzweifelhaft beglaubigt hat. Aber

*) Abul Faragius Historia dynastiarum ed. Pocock 1663. (London.)

die alexandr. bibliothek kann unmöglich länger, als 100 jahre geblüht haben. Denn schon unter der regierung des grausamen Euergetes II. 146—117 a. Chr. werden die gelehrten und künstler vertrieben. Euergetes bereute später sein auftreten; er selbst schriftstellerte als zoologe; doch blieb ihm nur sein lehrer, der berühmte kritiker Aristarch, treu. Hierauf hatte die bibliothek wechselvolle schicksale. J. Caesar berichtet vom grossen brande des Muscum 47 a. Chr. Strabo besucht es 20 j. später; doch erwähnt er der bibliothek mit keinem worte. Später, unter den römischen kaisern vielfache blütenperioden, abwechselnd mit verfall. Die letzte positive nachricht bei Suidas, wonach im jahre 390 das Museum noch existierte. ~~Offenbar das nächste vorbild unsrer modernen Museen. Der Serapistempel wurde 389 unter Theodosius d. gr. in einen christl. tempel verwandelt. Vermutlich ward die Bibliothek nach Constantinopel geschafft und bildete daselbst eine der grundlagen, auf welche Theod. II. zu beginn des 5 jh's die Bibliothek zu Constantinopel gründete.~~

Die bibliothek zu Alexandria dürfte „der unter umständen sehr schädlich wirkenden centripetalkraft“ zum opfer gefallen sein, die im byzantin. reiche so gewaltig herrschte. Krehl fährt fort: „Nicht zum geringsten teil war es der mangel an tieferer, ernsterer bildung in den grenzländern des reiches, welcher den Arabern und dem Islâm den überraschend kühnen und stürmischen siegeslauf ermöglichte, der in der tat das staunen aller erregt, welche die geschichte der anfänge des Islâm und seiner eroberungen genauer betrachten.“ (453.) Krehl sieht (449) in dieser fabel, welche die Araber mit unrecht einer tat beschuldigt, welche sie nicht begangen haben, nichts andres als ein würdiges seitenstück zu jener erzählung des Kutb-ad-dîn von der zerstörung der bibliothek zu Bagdad durch Hulâgû (cf. Notices

et Extraits IV, 569.) Dieser gab angebl. befehl: die bücher in den Tigris zu werfen. Die zahl derselben war so gross, dass sie eine brücke bildeten, über welche reiter und fussvolk bequem passierten; und der von den büchern abgeflossenen tinte sei so viel gewesen, dass das wasser ganz schwarz wurde. Ziemliche übertreibung mag allerdings hier mitunterlaufen sein. Doch dürfte Krehl unrecht haben, wenn er auch diese erzählung ohnweiters ins reich der fabeln verweist. Warum sollte die menge der bücher sich nicht gestaut haben bei niederem wasserstande und an engen stellen; zumal wenn bloss ein kanal, oder ein arm des Euphrat gemeint ist?

Herr Krehl hat die echte, d. i. vergl. wissenschaft zu dank verpflichtet: die wichtigkeit seiner histor. darstellung möge auch unser vorgehen (vergl. *notandum!*) entschuldigen, dass wir sie ihm fast wörtlich nachgeschrieben haben; doch unsre dankeschuld darf uns nicht verleiten, auf einer wichtigen vergleichungspunkt nicht um so nachdrücklicher hinzuweisen, u's er dem verdienten orientalisten völlig entgangen zu sein scheint:

Es handelt sich nämlich auch in dieser frage nur um einen allgemeinhenslichen zug, oder um eine typische erscheinung, welche im circulus comparationis immer wieder auftaucht, zumal in reformationszeiten. Wenn Luther (An den christl. Ad.) leidenschaftlich ausruft (mit recht): „Die bücher muss man auch weniger und erlesen die besten...“; so tat dreifausend jahre vor ihm schon Lao-Tse (80. cap.; v. Fodhorszky's „Kipuschrift der Finnen“, p. 1083) dasselbe. Und verbrannte nicht St. Patrick (nach Keating) 300 werke, blos weil sie alte irländische „fabeln“ enthielten? Und hat nicht der mexican. kaiser Itzcoatl die totekische bilderschrift vernichtet? u. s. w. (Von altgyptischen und chinesischen kaisern tat ähnliches vorgehen aus polit. gründen bezeugt; doch dies gehört auf ein andres blatt.)

JAPANISCHE HA-UTA.

(Ineditum.)

DAS nachfolgende beispiel einer *ha-uta*, (deren benamung übrigens an das „nasenlied“: *hana-uta*, anzuklingen scheint?) stammt aus der bereits erwähnten quelle (p. 3127, 3181), d. h. sozusagen unmittelbar dem volksmunde. Es mag übrigens ziemlich alt sein, zumal in anbetracht der aequivoken beschaffenheit der *pointe* („auf der zweiten, dritten saite“), sowie seiner grossen verbreitung und alltäglichkeit:

Tsuki akari mireba oboro no fume
Mond licht wenn ich gehe dämmerung (gen.) boot
no uchi,
(gen.) im

Icina niangari
Liebenswürdig auf der zweiten saite zu spielen
sansangari,
auf der dritten saite zu spielen
Yosu ga yoi dewa nai kai na?
Umstand (nom.) gut (präd. conj.) nicht wahr

Über die technik der *ha-uta* ist das notwendigste bereits l. c. beigebracht worden. Der Europäer hüte sich übrigens das liedchen (etwa als mondscheinständchen!) vorzutragen, oder auch nur scherzweise in's gespräch zu flechten; trotz der trivialität, — oder ebendieserwegen!

Yédo.

TART.

E

PARAMIS LE NELDISI

E PARAMIS LE CORE ROMES NA TSINO CAVO KAI BICOLAS NELDIS
(Die geschichte von Neldi. Uned. Zigeunermärchen.)

Phenal ke haspes; the n'avel aspes, na phenlaspes. Ke na ham, dye sar so k'r'dyile o paramisis; hanem do trine dyesentsa angleder dye sardyivelas o papush, ke petalonlas le tsintsaryan po pachos. Tshont, levesh!

Phenen kide, ke has ek tsoro Rom. The hasles ek tsino tshavo. The laspes o Rom le tsine *tsua thai gilo ari* po rutos pashe bar. Th'avilyas ek tshirikko baro, thai ilyas le tsine tshas. Peñyas kide o tshirikko: három anades mange kalge tsine tshas; peñas o Rom: na dau.—The na desles mange, mindjár teles mudarau te tut. The janex ke na davules numa te dikheu sosi kurdjia avela tut te mudares amen. Apane isetyilas o Rom the la barel pesi si vora. Mindjár o tshirikko ligiñas le tsine tshas. O Rom gilyas te dikhel oteno tsino tsauro, the na has ote tavilyas andre o Rom te penyas lesi Romñi kai no tsino tshavo? Peñas kide o Rom na vilyas andre? Peñyas e Romñi: na vilyas kai miklal le tsine cas Roma? O dela gule Romne avilyas ek baro tshirikko thai 3287

cordyas le tsine cas thai gilo peske. Jikai la bardyom mori sivora kanai setilyom, na diklyom nish le tsine cas, nish le tshirikles. Antos ka mindjár mardyaspes se palmes thai tshrñaspes e bala thai pe se vai tinyaspes peñyas. Kide lakro Rom na ma vai tin tut gule Romñe kai dela men o del boyeti Audyar tu tshora roma ke la vo tu me rashko da tsino tshavo. Na na tshilyas trinkurke the haslen ek tsino tshavo sar no skoñyas mindjár peñyas ha gule mammo phen caces: has man ink'ek tsino phral vor na? ami phen caces! Pheñyas kide lesi dai: na has tut kai jino numa ek tsinoñi zitsava kai tshishtshindyas tut tr'o nanashis the ilyas la tr'o dat thai gilyas ande bar po rutos le dela techal tai miklyas laute te giñas la o tshirikko the la zeitsava. Phen mange caces na has man ntsh ek phral? Na has bizon, moro tshavo ara kai mori dai tai tshutri ishuel tha le talpa le keresi thai de man buka tshutshi te pau mindjár k'rdyavaw corabo. Mindjár gilyas lesi dai thai tshunaspes e tshutsi ta le talpa le keresi to tsino tshavo gilyas te pel te po mikelas poi buka e talpa le keresi pe lakri tshutshi thai penlas „Joi, moro tshavo ma mik kide paro, ke kade merau.“—„Phen mammo, caces: has man phral, vor na? the na, mudarau tut, ke the mudauo tut hin mange pekátos, ami nañi moro ke tiro ave-la; sostar ne phenes? te penä na mudaro tut, apoi mikau tut.“ „Phenau caces, moro cauo, ke has tut ek phral, thai tek ek zetsava. No mammo de man tshutshi, the pau thai kër mange ek tsini päretse jant'ri cuci.

(Fortsetzung folgt.)

Inhaltsangabe und orlärterung voransteh. ineditums, das aus dem munde eines Zigeunerweibes, bereits 1879, aufgezeichnet worden ist, soll womöglich bald nachfolgen. Die accentuirten a, ä sind allemal sichere kennzeichen des meist (magyar wal.) lehnworts; zetsava ist mit eutem bedacht genau der dreifach verschiedenen aussprache gemäss wiedergegeben. Im übrigen ist die transcription die alte, bekannte von 1877; ch = ç. etc.

S Y M M I K T A.

MAGYARISCHE VOLKSRÄTSEL.
(Zum erstenmal übersetzt.)

Draussen steht es,
Drinnen steht es

Dennoch bleibt's an seinem platz.
(Fenster.)

Das edelste holtz, kein pallast wird draus gebaut;
Das edelste flügelwild, keinen bratspies sah es je;
Das edelste nass, kein trunk wird draus gebraut.

(Nébe, piene, tan.)

ETHNOGRAPHISCHES EPIGRAMM.

(Siebenbürgisch-sächsischer volkspruch. Ineditum.)

*Dher miler äest malai,
Dher fuorer fiert müth khai,
Äen wirbes gö dhe greb'n,
Äen Nönd'r'f sol em leb'n.*

(Vgl. Altaegypt. spottlied auf die stadt Tyrus p. 2828)

VOLKSLIEDER DER TRANSILVANISCHEN ZIGEUNER.

Inedita. Dritte Ser. 5—6.

*So me dela the keran,
Ande lume the jivau,
Tre naveste na bristan?*

*Tshu t'ro punro pe hordöva,
The jal hirai ke Moldöva!
Tshu t'ro punro po shustaris,
The jal hirai ko Kuslaravis!
Tshu t'ro punro po morö,
The dikau t'ro tshatshibö!*

(Wortgetreue übersetzung.)

Was ich, Herrgott, machen soll?
Dass auf erden ich (recht) lebe,
Deines namens nicht vergesse!

Leg' deinen fuss auf das fass,
Damit dein ruf bis (in's nachbarland,)
zur Moldau dringe.
Leg' deinen fuss auf den milcheimer,
Damit dein ruf bis nach Klausenburg dringe.
Leg' deinen fuss auf den meinen,
Damit ich schaue (wie du es meinst) deine
wahrheit!

*Kér man dela tshirüeli,
Ko batshis ande piri,
The kérel shukli zumin,
Tshiperkesom piperkésom,
The perel leso ütös.*

(Sinnetreue übertragung.)

Mach Herrgott aus mir ein vogelweibchen:
Im kessel des liebsten soll es brodeln,
In saurer brühe soll es kochen.
Mit spanischem pfeffer, mit schwarzem pfeffer —
Auf dass von mir des mannes eingeweide brönnen!
Bistritz, 1877 (Th. T.)

Cf. die übrigen Körnlieder und die anmerkungen
dazu an früheren stellen. p. 3137.

3289

BIBLIOGRAPHIE.

Enthaltend nur diejenigen vergl. litterar. nova u. n. werke, welche der redaction zugeschlacht worden sind.

d'ALFONSO R. † Le Donne dei Vangeli (Frammento). Firenze, coi tipi dei sacci. Le Monnier 1881, kl. 8° 39. (Herausg. von der schwester Carolina d'A.)

MURAOKA HANICHI. Ueber den japanischen magischen Spiegel SA. Annalen d. Physik u. Chemie. [Aus der ztschr. Tokio Gakugōsei-shi übers.]

DE SPUCHES JOSEPHI, Carminum pars altera. Parnormi in aed. P. Barcellona. 1885. (J. De Spuches Joanni Minckwitz professori clarissimo in Lipsiensi Athenaeo (sic) Comitibus A de Platen Syracusis seputi inter amicos salutem.) kl. 8° 11+42 nebst anh. 1—12: Carnina quaedam . . . germanice conversa a J. M. [Im todesjahre beider, nach dem tode beider, erschienen.]

PHILLIPS H. gr. Presented by | the Author. | „La Patria dell' Italiano.“ The. Italians. Fatherland. Translated from the Italian of Antonio Gazzoletti. Philadelphia 1887; One hundred copies printed for private distribution. fol. 18. unpag. [In splendide Ausstattung. dem König von Italien gew.]

THORSTEINSSON STEINGRÍM. Thyzk Lestrabók með stövari máttmyndun, söng og orðhafni.

Reykjavík á kostnadh höfundarins 1886, kl. 8° 283.

CORRESPONDANCE.

Tokyo. Daichi kōto Chugakko. Herzlichen dank! Der rest gehört in a. h.; doch vermittelt die unsrige gerne. — Reykjavík. Wintereis uns überrascht & abgepart; eldr er bezt með yla sonum & sólar syn; cf. Petöf, Tüz. (eldr). — Frankfurt a. M. item. — Tokyo. Yamato Yashiki. Wo st. der schelm? (v. s) — Paris. P. B. Stundung s. v. p. — Messina item. — Palermo. Fam. Pe G. Mille grazie! — Leipzig. O. H. Prof. S. Brassai hat sich 1883 in den ruhestand versetzen lassen. (Gleichfalls von 1883 weiter, wo die teilung endgültig stattgefunden hatte, ist seine actie zurückgezogen worden: er hat also nicht den geringsten materiellen anteil mehr an den Acta Comp. Sie irren. — Hawaii. 31. VII. br. † b — Berlin. L. Aus Ancona irtam.

Das Centenarium der geburt Lord Byrons fällt genau einen monat vor das Schopenhauer's: Welches merkwürdige zusammentreffen: der goethe- und petöf-bezogene englische dichter erblickt am XXII. d. m. vor C jahren das licht der welt, beinahe gleichzeitig mit dem deutschen philo-sophen, da doch beider grosses seherhorz an das lämliche problem von freiheit, liebe und leid genietet, in gleicher, und doch so verschiedener weise, das martyropfer der bourriqueitragen internationale werden sollte!

Sommaire des Nos CCXI—XII.

THORSTEINSSON STEINGRÍM. Thrá edha Márs ljóð. Ued. volkslied der Isländer nebst übers. & ann. p. 3. — SÉN-LOR P. Les pendus. p. 7. — Ein dreizehnhundertjähriges nationales vorurteil. p. 8. — Tarr. Japanische Ha-Uta. p. 12. — E Paramele Neldisi. p. 13. — Symuika. (Magyarische volksrätsel. — Ethnographisches epigramm. — Volkslieder der transilvanischen Zigeuner. Inedita. Dritte Ser.) p. 14. Bibliographie. p. 15. — Correspondance p. 16.

EN ORDINE REDEGIT

HUGO MELTZL DE LOMNITZ.

3290